

Baudenkmäler im Kreis Heinsberg

Stadtgebiet Wassenberg

Von Marco Kieser

Vorbemerkungen

Eine erste systematische Inventarisierung der Denkmäler im heutigen Kreis Heinsberg fand Anfang des 20. Jahrhunderts im Auftrag des Provinzialverbandes durch die Denkmälerstatistik der Rheinlande statt. Die Ergebnisse der Bearbeiter Karl Franck-Oberaspach und Edmund Renard, durch örtliche Sachkundige unterstützt, wurden 1906 von Provinzialkonservator Paul Clemen als Band 8, III der „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ in Buchform herausgegeben. Der Name ist Programm; denn gemäß dem Denkmalverständnis der damaligen Zeit handelt es sich bei den beschriebenen Objekten fast ausschließlich um allein kunst- oder architekturgeschichtlich bedeutende Gebäude aus der Zeit bis etwa 1800.

Seitdem hat es eine Fülle von historischen und bauhistorischen Einzeluntersuchungen gegeben, die das Kunstdenkmäler-Inventar vertieften und in Einzelfällen auch korrigierten. Zwei Weltkriege, Wiederaufbau und moderne Stadtplanung, natürlicher Verschleiß und allgemeines Baugeschehen taten ein Übriges, um die Darstellung von 1906 als Quelle zwar weiterhin unverzichtbar, in vielem aber revisionsbedürftig zu machen. In Vorbereitung des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes, welches 1980 in Kraft gesetzt wurde, fand in den 1970er Jahren eine neue, systematische Schnellinventarisierung der Baudenkmäler im gesamten Rheinland durch das Rheinische Amt für Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Rheinland statt (zuständiger

Bearbeiter im Kreis Heinsberg: Dr. Volker Osteneck, später als Gebietsreferent Dr. Lutz-Henning Meyer).

Das Fehlen einer neuen zusammenfassenden Darstellung der Denkmäler im Kreis Heinsberg hat zuletzt Edwin Pinzek konstatiert und bedauert. Sein eigener Bildband orientiert sich folglich weitgehend am Kunstdenkmäler-Inventar von 1906, nicht an den heute gültigen „amtlichen“ Denkmallisten. Neuere inventarähnliche Überblicke existieren im Kreis Heinsberg für kirchliche Bauwerke im Rahmen des Handbuchs des Bistums Aachen und für „Kleindenkmale“ (Wegekreuze etc.) durch eine Erfassung dieser oft gefährdeten Zeugnisse durch die volkskundliche Arbeitsgemeinschaft im Kreis Heinsberg.

An dieser Stelle soll nun der Versuch unternommen werden, den aktuellen Denkmälerbestand der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Beginnend mit den Denkmälern im Stadtgebiet Wassenberg, soll die Übersicht künftig fortgesetzt werden. Es handelt sich dabei ausdrücklich nicht um ein neues Inventar oder eine „Topografie“ im denkmalkundlichen Sinne, sondern schlicht um die Veröffentlichung der offiziellen Denkmalliste, deren knappe Beschreibungen auch nur geringfügig überarbeitet wurden; vorangestellt sind siedlungsgeschichtliche Daten, die zumeist umstandslos dem Standardwerk von Leo Gillessen entnommen werden konnten. Auf neuerliche Besichtigungen und Begehungen der Objekte musste ebenso verzichtet werden wie auf intensi-

vere historische Forschungen. Letzteres wird hoffentlich ein wenig dadurch kompensiert, dass den einzelnen Objekten Hinweise auf die umfangreiche heimatgeschichtliche (Heinrichs, Gillessen u. a.) und baukundliche Literatur (Tholen, Piepers, Pappert u. a.) beigegeben sind.

Aus formalen Gründen – Bau- und Bodendenkmäler werden in Nordrhein-Westfalen von verschiedenen Fachämtern erfasst und mit betreut – handelt es sich bei der folgenden Aufstellung nur um die geschützten Baudenkmäler Wassenbergs. Somit fehlen z. B. leider die in diesem alten Siedlungsraum ungewöhnlich zahlreichen Motten und andere Erdwerke, aber auch die Überreste der Befestigungsanlagen des Zweiten Weltkriegs (Westwall, Bunkerstellungen), welche ebenfalls in den Bereich der Bodendenkmalpflege fallen (s. Literaturverzeichnis: Piepers; Groß). Eine Besonderheit ist das überwiegende Fehlen der „Kleindenkmale“ in der Denkmalliste, für die ja die oben erwähnte Sonder-Erfassung existiert. In Wassenberg wurde Anfang der 1980er Jahre vereinbart, diese Gattung lediglich als „Anhang“ zur Denkmalliste zu führen, was jedoch keinen denkmalrechtlich begründeten Schutz nach sich führt. Stadt und Heimatvereine einigten sich daher 1999, zukünftig sukzessive auch Kleindenkmale in die Denkmalliste nachzutragen.

Denkmalkundliche Inventarisierung – das heißt auch: das hier publizierte Verzeichnis – ist selbstverständlich niemals „abgeschlossen“, sondern es entspricht der Natur der Sache, dass sowohl die Erforschung und Fortschreibung der bereits geschützten Denkmäler als auch die Erstaufnahme neuer Objekte ständig fortgeführt werden muss. So wurden auch in Wassenberg seit der Erfassung der 1970er Jahre weitere Bauten auf einen

möglichen Denkmalwert hin überprüft und gegebenenfalls durch Eintragung in die Denkmalliste geschützt (z. B. die ehem. Bahnhöfe in Wassenberg und Rosenthal). Doch konnte dies nur überaus punktuell erfolgen, und insbesondere bei den baulichen Zeugnissen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts sind hier wie anderswo noch viele Fragen offen; ebenso bei solchen, bei denen etwas mehr Vertrautheit mit örtlichen Verhältnissen oder die Kenntnis dessen, was man ihnen von außen nicht ohne Weiteres ansieht, nötig wäre. Anregungen, Hinweise, Ergänzungen, Korrekturen etc. sind also ausdrücklich erwünscht, ja notwendig. Ansprechpartner ist zunächst immer die Untere Denkmalbehörde der Stadt, dann aber auch das Rheinische Amt für Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Rheinland.

Hinweis zur Lektüre

Die Denkmalliste Wassenbergs umfasste bei Redaktionsschluss (Januar 2003) 73 Positionen. Im Folgenden nicht aufgeführt sind mehrere historische Brunnenanlagen, für die das Eintragungsverfahren nicht abgeschlossen wurde.

Die Aufgliederung in Wohnplätze im Anschluss an den voran gestellten Hauptort Wassenberg folgt der entsprechenden Vorgehensweise von Leo Gillessen in seinem Buch „Die Ortschaften des Kreises Heinsberg“. Innerhalb der einzelnen Ortslagen erfolgt die Auflistung der Denkmäler überwiegend alphabetisch geordnet nach Straßennamen, allerdings sind ortsgeschichtliche Leitbauten (meist Kirchen oder Herrnsitze) voran gestellt.

Bei den einzelnen Objekten sind im Anschluss an die beschreibende Charakterisierung Kurztitel weiter führender Literatur angegeben, welche im anhängenden

Literaturverzeichnis aufgelöst sind. Diese Literaturangaben beanspruchen selbstverständlich keine Vollständigkeit.

Wassenberg

Eine frühe Befestigung des Burgberges in Art einer der zahlreichen Motten entlang der Rur wird angenommen. 1021 erhält ein Gerhard aus flämischem Adel Wassenberg aus kaiserlichem Reichsgut, 1033 wird er erstmals als „Graf von Wassenberg“ bezeichnet. 1118 erfolgt die Gründung eines Stiftes mit zugehöriger Kirche unterhalb der Burg. Burg und Stift zogen dann auch die Herausbildung einer städtischen Siedlung nach sich. 1273 zeigt ein Wappen Stadttor und Türme, 1278 wird Wassenberg als „Stadt“ bezeichnet. 1317 ist erstmals ein „Gasthaus“ (Hospital) genannt.

Die dynastischen und territorialpolitischen Rahmenbedingungen des 12. und 13. Jahrhunderts – darunter der Erwerb Wassenbergs durch Erzbischof Philipp von Heinsberg für das Erzbistum Köln 1178 und der Tod des letzten Herren von Wassenberg aus dem Hause Limburg 1257 – können hier nur angedeutet werden. Als wichtige Eckdaten der Ortsentwicklung ragen heraus die Eroberung und Zerstörung durch Johann II. von Brabant 1296 sowie Schleifung und Wiederaufbau der Stadtbefestigung gegen 1368 bzw. 1420-26 durch Heinsberg. Eine bis in die französische Zeit (ab 1794) gültige politische Zäsur bildete sodann 1494/98 die Eingliederung in das Herzogtum Jülich. 1815 wird Wassenberg Bürgermeisterei im preußischen Kreis Heinsberg.

Zeitweilig zum „Flecken“ abgesunken, markiert die Ansiedlung eines Zweigwerkes der Krefelder Seidenweberei Krahen & Gobbers 1892/94 den Aufbruch ins Industriezeitalter. Neben den

Fabrikgebäuden, die eine seit dem 16. Jh. bestehende Weberei-Tradition fortsetzen, entstehen Infrastruktureinrichtungen wie z. B. zahlreiche Werkwohnungsbauten. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wird der Ruf als Luftkurort und Ausflugsziel etabliert. Im Januar und Februar 1945 erleidet der Ort schwere Schäden durch die Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges. „Wassenberg war am Morgen dieses 28. Februar 1945 eine tote und zerschlagene Stadt“ (Broich/Heinrichs, S. 282). Der Wiederaufbau bewahrte weitgehend die historische Ortsstruktur und brachte mit der neuen Georgskirche auch ein bedeutendes Werk modernen Bauens hervor. 1973 erneute Stadterhebung.

Propsteikirche St. Georg (Kirchstr.):

Die ursprüngliche romanische Kirche des 1118 gegründeten Stifts war eine dreischiffige Pfeilerbasilika aus Tuffstein. Sie erhielt 1420 einen Westturm aus Backstein. Die Beschreibung der alten Kirche im Kunstdenkmäler-Inventar 1906 muss durch spätere baugeschichtliche und archäologische Untersuchungen teilweise revidiert werden (vgl. Heinrichs 84f.). Im Januar 1945 wurde die Kirche bis auf die Turmmauern durch Fliegerangriffe schwer zerstört. An den mit niedrigerem Helm wiederhergestellten Turm wurde 1954-56 ein Neubau nach Plänen des Architekten Alfons Leitl angefügt: ein dreischiffiger Backsteinbau auf parabelförmigem Grundriss, die niedrigen Seitenschiffe mit umlaufendem Pultdach. Bedeutendstes Ausstattungsstück der alten Georgskirche war das Chorgestühl von ca. 1290/1300, welches 1903 an das städtische Kunstgewerbemuseum Köln verkauft wurde (heute im Schnütgen-Museum, Köln). Von der heutigen Ausstattung seien hervorgehoben der raumprägende gemalte

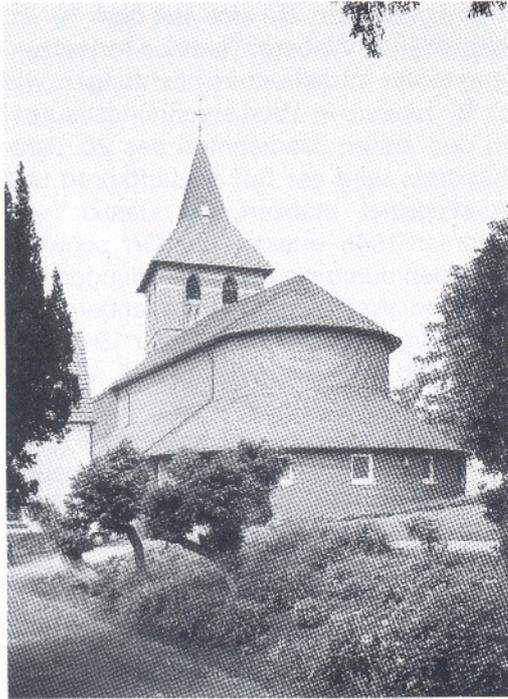


Abb. 1: Wassenberg, St. Georg, 2003
(Foto: T. Ströter)

Heiligen-Fries mit Gnadenstuhl (Josef Höttges, 1958/59), die Holzskulptur einer Anna Selbdritt (um 1480), die Reste der Kanzel aus 1782, einer ehemals bedeutenden Antwerpener Arbeit, sowie das mittelalterliche Kopfnischengrab im Boden des Mittelschiffs, möglicherweise die Grablege des Stiftsgründers. Altar, Orgel (Klais, 1957) und Glocken (1950, Bochumer Verein) stammen aus dem Wiederaufbau.

Lit.: KD, S. 127-135; HBA, S. 802f.; Broich/Heinrichs, passim, zum Wiederaufbau: S. 293-313; Johannes Busmann: Die revidierte Moderne. Der Architekt Alfons Leidl 1909-1975, Wuppertal 1995, S. 108 u. 174; Kubach/Verbeek Bd. 2, S. 1211-1213 (m. weiterer Literatur); Holzskulptur, CD Nr. 294 (Anna Selbdritt).

Burg (Kirchstr. 21): Ehem. Burg der Grafen von Wassenberg. Ursprünge in einer älteren Motte werden vermutet und durch Fundnachrichten gestützt. – Von

der in die Stadtbefestigung einbezogenen Burganlage im Nordosten der Stadt ist als ältester Teil der viergeschossige Bergfried erhalten, dessen Backsteinmauerwerk auf etwa 14x12 m Grundfläche im Kern noch der Baumaßnahme 1420-26 angehört. Unterhalb des Turmes ergänzen einige Gebäude, deren Bausubstanz im Wesentlichen dem 18. Jahrhundert (1739-48) entstammt, die Anlage: ein kleiner, zum Stiftsplatz hin gerichteter Torturm, rechts anschließend ein zweigeschossiges Wohnhaus mit regelmäßiger Fensterreihung und Walmdach sowie links eine ehemalige Scheune eines ansonsten untergegangenen Wirtschaftshofes. Diese sog. „Unterbürg“ wurde ab 1962 als Hotel und Restaurant ausgebaut.

Lit.: KD, S. 603-607; Heinrichs, S. 149-154.

Stadtbefestigung (Stadtmauer, Wehrtürme): Ein Stadtsiegel von 1273 zeigt Wassenberg bereits als ummauerte Stadt. Nach Schleifung der Befestigung gegen 1368 erfolgte 1420-26 ein umfassender Wiederaufbau durch den damaligen Pfandherren Johann II. von Heinsberg, dem sich Anf. des 16. Jahrhunderts eine grundlegende Überholung unter dem Jülicher Amtmann Werner von Palant anschloss. – Von dieser Befestigung stehen insbesondere im Osten und Süden der Stadt noch einige Mauerzüge aus Backsteinen mit Resten von runden oder halbrunden Wehrtürmen. Von den ehemals drei vorhandenen Stadttoren wurden Brühltor im Süden 1863 und Birgeler Tor im Norden bereits 1783 abgetragen. Erhalten ist das als Baudenkmal gesondert in die Denkmalliste eingetragene Roßtor im Westen. Der Straßendurchbruch zwischen Burg und Kirche im Osten erfolgte erst 1843. Seit den 1970er Jahren Sanierungen und Ergänzungen.

Lit.: KD, S. 603-607; Heinrichs, S. 152-154.

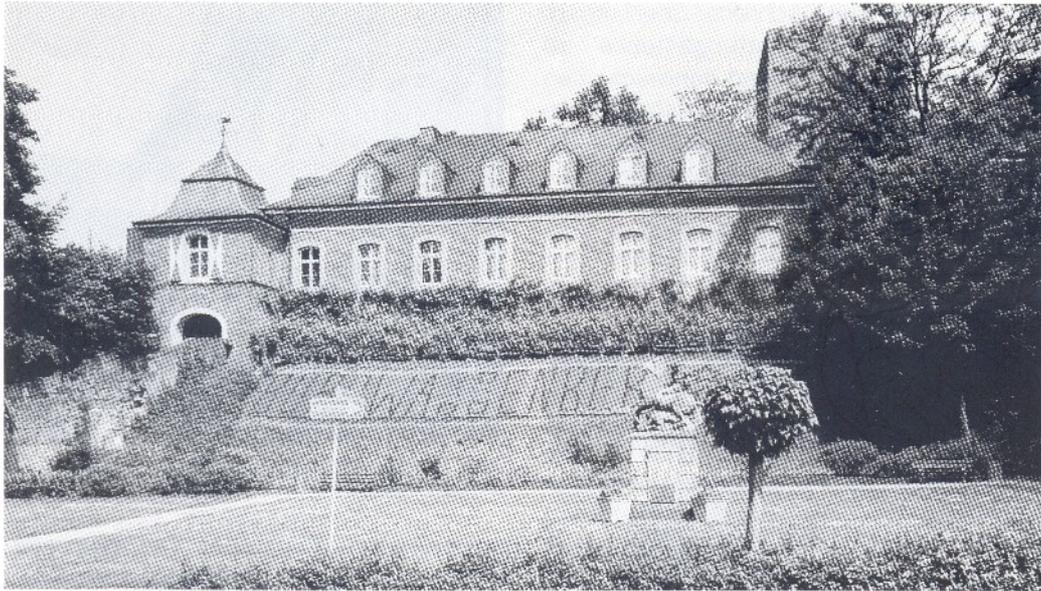


Abb. 2: Burg Wassenberg, 2003 (Foto: T. Ströter)

Roßtor (Am Roßtor 2): Einziges noch erhaltenes der ehemals drei Stadttore, im unteren Bereich Kiesel- und Bruchsteinmauerwerk aus der 1. Hälfte des 14. Jh., darüber Backstein des 15. u. 20. Jh. Die Durchfahrten sind spitzbogig, außen ist ein Fallgitterschlitz vorhanden, das darüber befindliche Stadtwappen wurde dem Stadtsiegel nachempfunden. Gestaltende Restaurierungen 1901 (u. a. erhielt das Innere eine neue Flachtonne) und 1957/58 (Aufmauerung und Dach).

Lit.: KD, S. 607; Udo Mainzer: Stadttore im Rheinland. Neuss 1976, S. 276f.

Ev. Kirche (Roermonder Str.): Wassenberg war zwischen 1525 und 1534 Hauptort der „Wassenberger Prädikanten“, einer radikalen reformatorischen Predigerbewegung. 1611 erfolgt der Ankauf eines Hauses in der Kirchstraße als Predigthaus. Die heutige Kirche ist ein schlichter Saalbau von 1670/73, der als „Hofkirche“ den hinteren Teil eines neuzeitlichen Wohnhauses bildet. Nach

Kriegsbeschädigung Wiederherstellung 1947-51. Der rechteckige backsteinsichtige Baukörper wird von einem abgewalm-



Abb. 3: Wassenberg, Roßtor, 2003 (Foto: T. Ströter)

ten Satteldach mit Dachreiter überfangen. Nennenswerte Ausstattungsstücke im ansonsten weitestgehend schmucklosen Saal mit Empore sind die originale Holzkanzel des 17. Jh., ein Abendmahlstisch von 1877 und die Barockorgel mit Glockenspiel (vermtl. 1772).

Lit.: W. Groß: Protestantische Kirchenneubauten d. 16. bis 18. Jahrhunderts am Niederrhein und im Bergischen Land, Düsseldorf 1999, Bd. 2, S. 486-490; Knorr; Broich/Heinrichs, S. 168-177.

Am Buir 13, ehem. Feuerwehrgereätehaus: Das zweigeschossige vierachsige Haus aus dem Jahr 1905 besitzt im Erdgeschoss drei stichböige Toreinfahrten, die durch Wulstprofilsteine eingefasst sind. Die Tore mit den lilienförmig ausgeschmiedeten Beschlägen sind noch im Original erhalten und geben dem Bau das für Spritzenhäuser typische Gepräge. Die Brüstungen unter den ebenfalls stichbogigen Fenstern im Obergeschoss sind als farblich abgesetzte Spiegel ausgebildet. Das Obergeschoss wird mittig durch das rund mit Formziegeln eingefasste Symbol der Feuerwehr geteilt. Das Haus ist derzeit das einzige bekannte Spritzenhaus aus der Zeit nach 1900 im Kreis Heinsberg, das noch so weitgehend erhalten ist.

Am Roßtor 1, Altes Rathaus: Das Rathaus prägt Platz- und Straßenraum in der Mitte des Ortskerns. Ein wohl noch mittelalterliches „Amtshaus“ wird bei einem verheerenden Stadtbrand 1706 zerstört. Der 1753 vollendete Wiederaufbau wird 1902 durchgreifend erneuert und im Zweiten Weltkrieg vernichtet. Der Neubau der Nachkriegszeit (Architekt: Will Andermahr) nimmt die Fläche des alten Rathauses und zweier angrenzender Häuser ein und schließt sich als vierflügelige Anlage um einen Innenhof mit Galerie im ersten Obergeschoss. Er zeigt zeittypische traditionalistische Formen wie z. B.

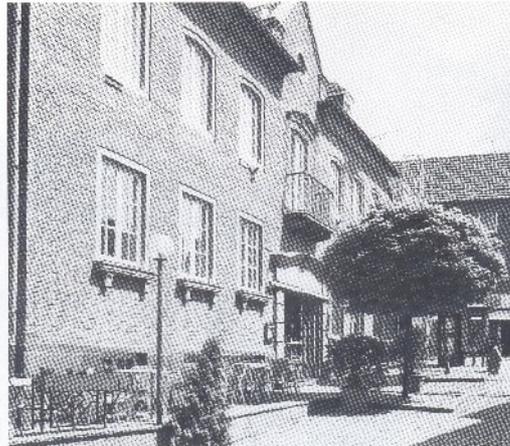


Abb. 4: Altes Rathaus, Am Roßtor 1, 2003 (Foto: T. Ströter)

breit lagernder Baukörper, Backsteinsichtmauerwerk, Stichbogenfenster mit kleinteiliger Sprossung und ein Walmdach mit Dachgauben.

Lit.: KD, S. 139f.; Heinrichs, S. 455.

Am Roßtor 11: Zweigeschossiges Backsteinhaus, drei Fensterachsen breit, mit Fenstergewänden im Erdgeschoss und teilweise im Obergeschoss aus Blaustein. Mansarddach. Im Torschlussstein der Durchfahrt im Erdgeschoss neben einem Wappen als Datierung die Jahreszahl 1811.

Am Roßtor 20: Backsteinhaus aus dem 18. Jahrhundert, fünf Fensterachsen breit, Mitteleingang, Stichbogenfenster, mit Mansarddach.

An der Windmühle, ehem. Windmühle („Wingertsmühle“): Ehem. Windmühle, erbaut um 1600 oder 18. Jh., 1884 teilweise abgebrannt. 1965/66 Ausbau zu einem Jugendlager. – An diesem Hügel befand sich im Mittelalter der Weinberg („Wingert“) der Propstei.

Lit.: H. Vogt: Niederrheinischer Windmühlenführer. Krefeld 1991, S. 211f.

Bahnhofstr. 28: Zweigeschossige Villa mit Bruchsteinsockel und Rotsandsteingewänden, errichtet im Gefolge der neuen Bahnlinie von Düren nach Dalheim kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Malerisch bewegte Gliederung mit Wintergarten, Balkonen, Erkern und Loggien sowie zweiflügeligen Fenstern mit Rautensprossen im Oberlicht; hohes Ziegeldach. Innen alte Fußböden, Türen und Ausmalung im Treppenhaus (Schablonenmalerei) sowie Reste einer Lincrusta-Tapete erhalten. Zugehörig Lagerhaus (Scheune) des Bauherren, eines Landproduktehändlers.

Bahnhofstr. 30, ehem. Bahnhofgebäude: Zweigeschossiger Putzbau mit Ziegelsockel und Walmdach, errichtet als Empfangsgebäude an der 1911 von der Preußischen Staatsbahn fertig gestellten Strecke von Düren nach Dalheim. Die Erdgeschossfenster sind bis auf den Gastronomieanbau rundbogig, dreiflügelig mit Mittelsprosse und Oberlicht mit Kreuzsprossen. Gleisseitig wurde eine hölzerne Wartehalle vorgebaut, die Stützen mit Kopfbändern und die Giebelflächen des Satteldaches verbrettert.

Lit.: Heinrichs, S. 380-383.

Brühlstr. 10/12: Brühl war ursprünglich eine vorstädtische Siedlung außerhalb der Stadtmauern und ist heute mit dem Ortskern zusammengewachsen. Der Name verweist auf sumpfiges Gebiet. – Doppelhaus, errichtet vermtl. um 1910, mit symmetrischem Fassadenaufbau, wobei im Obergeschoss 3-flügelige mit 2-flügeligen Fenstern abwechseln. Im Erdgeschoss sind 7 Achsen vorhanden: außen jeweils 2 zweiflügelige Fenster, dann eine rundbogige Türachse mit rundbogigem Oberlicht und stichbogiger Tür, wobei die alten Haustüren ebenfalls erhalten sind. Eine rundbogige Toreinfahrt bildet die Mitte. Der zweigeschossige Ziegelbau ver-

fügt über aufgesetzte Fugen, sein Mansarddach ist mit geschweiften Gauben besetzt.

Brühlstr. 20 (Hausfront m. Einfahrt): Klinkerputzfassade aus dem Jahre 1905, mit Blaustein-Türgewände. Das Haus im Kern möglicherweise älter.

Graf-Gerhard-Str. 3, Haus Packenius, später von Forckenbeck (Hausfront): „Stadthaus“ der beiden bedeutenden Burgbesitzer-Familien, errichtet 1819. Zur Straße zweigeschossiges, fünf Fensterachsen breites Wohnhaus, verputzt, Türgewände und Fensterrahmen in Blaustein, Kellergeschoss mit Blaustein-Ochsenaugen-Fenstern; vor dem Mittelportal eine doppelläufige Treppe mit schmiedeeisernem Geländer.

Graf-Gerhard-Str. 7: Zweigeschossiges, fünfachsiges Backsteinwohnhaus mit Blausteinfensterbänken und Türgewänden im klassizistischen Stil sowie vorgelagerter Basalttreppe; das Dach wurde



Abb. 5: Wassenberg, Graf-Gerhard-Str. 9, 1951 (Foto: Kranz)

später verändert; ehemals Apotheke; dazugehöriges winkelförmiges Wirtschaftsgebäude aus Backstein; erbaut etwa um 1900.

Graf-Gerhard-Str. 9: 1771 errichtetes Backstein-Wohnhaus, zweigeschossig in vier Achsen und Torachse; Türgewände und Kloben der Fenster sowie die Schlusssteine aus Blaustein; Mansarddach.

Lit.: Hanns Heidemanns: 200 Jahre Haus Jansen in Wassenberg. In: HK 1972, S. 111-120.

Graf-Gerhard-Str. 12, „Gotisches Haus“: Zweigeschossiges Backsteinhaus; im Kern vielleicht 15. Jh.; weiß geschlämmt, an der Fassade eine jetzt durchbrochene große Lisenengliederung mit Rundbogen, seitlich Reste von Kreuzstockfenstern, Walmdach.



Abb. 6: Wassenberg „Gotisches Haus“, Graf-Gerhard-Str. 12, 1951 (Foto: Kranz)

Graf-Gerhard-Str. 13: Durch seine Giebelständigkeit und Dreigeschossigkeit straßenbildprägendes Backsteinhaus, urspr. möglicherweise des 18. Jhs. Der Giebel wurde nach einem entsprechenden Befund am historischen Dachstuhl An-

fang der 1990er Jahre frei gestaltet (bis dahin Walmdach); dabei auch Neugestaltung des Erdgeschosses und des Inneren.

Graf-Gerhard-Str. 18, „Altes Kloster“: Ortsgeschichtlich wichtiger Überrest des 1653 gegründeten und 1802 aufgehobenen Kapuzinerklosters. An dem zweigeschossigen Backsteingebäude mit moderner Verklinkerung zur Straße sind seitlich noch alte Fensteröffnungen mit stichbögigen Stürzen und Blaustein-Sohlbänken zu erkennen. Im Inneren sind Teile des ehemaligen Refektoriums und ein Blausteinfußboden im Flur erhalten. – Auf dem heute freien Platz neben dem Gebäude stand ehemals die zugehörige Klosterkirche (konsekriert 1681).

Lit.: Heinrichs, S. 226-228 m. Abb. von Gebäude-Plänen 1778 aus dem HSTAD; Broich/Heinrichs, S. 189-198 m. Lageplan; KD, S. 135.

Graf-Gerhard-Str. 19: Stattliches zweigeschossiges verputztes Eckgebäude mit Mansardwalmdach, vermutlich aus dem 18. Jahrhundert. Die vier Fensterachsen breite Front, ehem. mit Freitreppe, wurde um 1900 neu gestaltet, mit rustizierter Erdgeschossbänderung und Ecklisenen. Seitlich entlang der Gasse breitere Erstreckung mit unregelmäßigen Öffnungen. Türgewände und Kloben sowie Schlusssteine der Vorderfenster aus Blaustein.

Graf-Gerhard-Str. 21: Eckhaus in drei zu drei Achsen mit Walmdach und einem rückwärtigen zweiachsigen Anbau; über Quaderputzsockel backsteinsichtiges Mauerwerk, einfach in die Wand geschnittene Fensteröffnungen, zwei klassizistische Blaustein-Türgewände (eine Tür ist zugemauert), markantes Traufgesims als Klötzchenfries, Walmdach.

Graf-Gerhard-Str. 28, ehem. Hotel: Das zweigeschossige, neun Fensterach-

sen breite Gebäude wurde, nach Brand eines Vorgängerbaus, 1884 von Albert Schmitz errichtet und um 1910 in Jugendstilformen umgebaut. Über gequadertem Sockel zeigt das Erdgeschoss Bänderputz, das Obergeschoss wird durch Pilaster gegliedert. Über den beiden äußeren Achsen befindet sich je ein geschweiften Giebel mit drei kleinen Rundbogenfenstern. Die Mittelachse ist ebenfalls durch einen (kleineren) geschweiften Giebel betont und verfügt über ein Ochsenaugenfenster. Innen ein möglicherweise älterer Gewölbekeller.

Kirchstr. 1 / Roermonder Str. 2: Zweigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus, um die Jahrhundertwende als Putzbau umgestaltet; angebaut wurde ein dreigeschossiges und dreiachsiges Backsteinwohnhaus mit Tordurchfahrt (Roermonder Str. 2); Blaustein-Fenstersockel; stichbogige Stürze; in Höhe der Brüstung des ersten Obergeschosses wurde um 1900 eine Werbeanlage eingeputzt; Traufgesims als Klötzchenfries; im ehem. Schau- fenster an der Kirchstraße eine gusseiserne Säule mit korinthischem Kapitell.

Kirchstraße 3 (Hausfront): Zweigeschossiges, dreiachsiges Backsteingebäude mit seitlicher ehem. Toreinfahrt; erbaut gegen Mitte 19. Jh.; Blaustein-Sohlbänke und Türgewände, stichbogige Fensterstürze; Traufgesims als Zahnleiste mit Sägeschnitt, Satteldach. Hofseite ehem. in Fachwerk, 1989 entfernt.

Kirchstraße 6: Dreigeschossiges Gebäude, zweiachsig; Erdgeschoss durch Ladeneinbau verändert; Klinkerputzfassade aus rot glasierten Klinkern mit Eckquaderung, linke Achse risalitartig mit geschweiftem Ziergiebel; im ersten Obergeschoss korbbogiges Fenster mit stark profiliertem Oberlicht; alle Fenster mit

Putzgewänden in der Brüstung des Giebelfeldes; Fachwerk an der Traufseite überputzt; Datierung: 1908.

Kirchstraße 16: Zweigeschossiges und fünfachsiges Wohn- und Geschäftshaus, um 1800, mit vorgezogenem Mittelrisalit. Der Mittelrisalit ist mit Bänderputz versehen; Blaustein-Türgewände; korbbogige Toreinfahrt; Walmdach; Untertraufe als Friese; das Erdgeschoss durch Schau- fenster nachträglich verändert.

Kirchstraße 20: Zweigeschossiges, dreiachsiges Backsteinhaus über hohem Sockel, erbaut im 17. Jahrhundert; ehemalige Kreuzstockfenster vermauert (Entlastungs- und Sturzbogen noch deutlich erkennbar); hofseitig verputzt, unter dem Putz – teilweise überdeckt – Blausteingewände eines Kreuzstockfensters; Walmdach, Fenster vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts verändert. – Das Gebäude gehörte ehemals zum Klosterhof und besitzt noch ein tiefes Kellergewölbe (s. a. Propsteigasse 1 u. 3).

Kirchstr. (unterhalb der Burg, Nr. 21), Georgsdenkmal: Kriegerdenkmal aus Muschelkalk, errichtet 1920 nach Entwurf von Hans (?; wohl: G.A.) Munzer, Düsseldorf; Figur des Hl. Georg im Kampf mit dem Drachen auf gequadertem, quereckigem Sockel mit Inschriftplatten.

Kirchstraße 27 (Alte Grundschule): Das Schulgebäude wurde 1904/05 nach einem Entwurf des Wassenberger Architekten Albert Schmitz (vgl. Graf-Gerhard-Str. 26/28) errichtet, gleichzeitig mit den Arbeiterhäusern auf der anderen Seite der Kirchstraße. Der zweigeschossige Klinkerputzbau ist acht Fensterachsen breit; die beiden Mittelachsen sind risalitartig vorgezogen und mit einem Schweifbogen versehen. Die Ecken sind durch Ziegel



Abb. 7: Wassenberg (Alte Grundschule), Kirchstr. 27, 1981 (Foto: Rhein. Amt f. Denkmalpfl.)

quaderähnlich betont. Die im Erdgeschoss drei- und im Obergeschoss zweiflügeligen Fenster mit stichbogigem Sturz werden ebenfalls durch Ziegel gerahmt.

Propsteigasse 1 und 3, ehem. Kloster: Im Anschluss an den Stiftsbezirk bestand bis 1474 kurzzeitig ein Franziskanerinnenkloster. Nach dessen Verlegung nach Myhl wurde dieser Bereich in das Stift mit einbezogen. Der heute vorhandene Häuserblock – zugehörig auch das Haus Kirchstr. 20 – wird immer noch als „et Kloster“ und auch als Propstei bezeichnet, was auf den ehemaligen Sitz des Propstes an dieser Stelle hindeutet. – Zweigeschossiges Backsteinhaus, Kern nach dendrochronologischer Bestimmung der Deckenbalken dat. 1550, Umbauten i. 17.Jh., um 1800, 19. und 20. Jh.; im Mauerwerk noch die Ansätze der ur-

sprünglichen Kreuzstockfenster erkennbar, umfassende Sanierung 1990er Jahre. Lit.: Bauuntersuchung d. Rheinischen Amtes f. Denkmalpflege, Ref. Bauforschung, Bericht v. 7.12.1993.

Roermonder Str. 2: s. Kirchstr. 1



Abb. 8: Wassenberg, ehem. „Villa Nina“, Roermonder Str. 25, 2003 (Foto: T. Ströter)

Roermonder Str. 25, ehem. „Villa Nina“: Zweigeschossige Villa in Jugendstilformen (1905) des Bürgermeisters Nikolaus Beckers, in dessen Amtszeit 1895-1922 die wirtschaftliche und städtebauliche Expansion Wassenbergs erfolgte. Erstes Gebäude Wassenbergs mit Zentralheizung, 1936 zur Jugendherberge umgenutzt. Heute Teil des Rathauses.

Lit.: Heinrichs, S. 376-380.

Roermonder Str. 32: Zweigeschossige Villa, um 1900 erbaut; Putzbau in Jugendstilform; Quaderputzsockel, Krüppelwalmdächer; überdachter Eingang auf wuchtigen Rundsäulen, originale, reich verzierte Haustür und Dachreiter mit Zwiebel; risalitartig vorgezogenes Querhaus; rundbogige Kellerfenster mit verzierten Schmiedeeisen. Zum Baudenkmal gehören ein Gewächshaus aus gleicher Zeit und die erhaltenen Teile der Außenanlagen, insbesondere die straßenseitige Einfriedung mit Stützmauer, Eisenaufsatz und Toren.

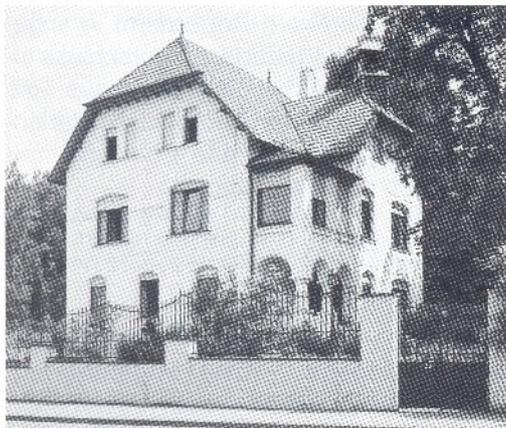


Abb. 9: Wassenberg, Roermonder Str. 32, 2003 (Foto: T. Ströter)

Roermonder Str., Fußball: Die Wassenberger Fußfälle sind nach der Volksmission 1713 der Reihe nach errichtet worden. Von den ehem. sieben Stationen

sind nur noch diese Station 1, sowie die Station 5 (in Birgelen) erhalten. Bis 1910 soll der fromme Brauch der Fußballprozessionen von Wassenberg über Birgelen zum Birgelener Pützchen erhalten geblieben sein. Material: Liedberger Sandstein mit zweitverwendeten Formsteinen, evtl. römische Sarkophagteile. Inschrift mit Datierung 1717. Sandsteinrelief („Todesangst am Ölberg“) v. Titus Reinarz 1998.

Lit.: Broich/Heinrichs, S. 186-188.

Stiftsplatz: Im Halbrund um die Kirche gruppieren sich die ehemaligen Gebäude der Stiftsherren, die den früher von einer Mauer umschlossenen Immunitätsbezirk des Stiftes St. Georg ausbildeten. Erhalten sind einfache Backsteingebäude des 18./19. Jahrhunderts, die, obwohl teilweise verändert, wegen ihrer ortsgeschichtlichen Bedeutung und ihres städtebaulichen und geschichtlichen Ensemblecharakters als Denkmäler geschützt sind.

Lit.: Broich/Heinrichs, S. 69-78.

Stiftsplatz 2., ehem. Schulgebäude: Eine Stiftsschule wird 1221 urkundlich erwähnt. Bereits für das 17. Jahrhundert ist eine evangelische Volksschule belegt, 1828 wird eine katholische Volksschule in den Räumen des Rathauses eingerichtet. 1846 entsteht das heutige Gebäude an Stelle eines abgebrochenen Kanonikerhauses (Baumeister: Leonhard Hahn, Orsbeck). Schulbetrieb bis 1928. Nach Kriegsschädigung erneuernder Wiederaufbau durch Will Andermahr 1950-53. – Eingeschossiger Backsteinbau, vier Fensterachsen breit, mit Satteldach. Das Obergeschoss wurde nach 1945 erneuert; Fensterbänke aus Blaustein.

Lit.: Heinrichs, S. 320-327; KD, S. 135.

Stiftsplatz 3 (Kaplanei): Zweigeschossiges Backsteinhaus aus 1685 in drei

Achsen, mit Walmdach. Rückseite abgeschleppt.

Stiftsplatz 5 (Propstei): Zweigeschossiges Backsteinhaus, erbaut 1788, zwei Fensterachsen mit Mansardwalmdach; seitlich Tür mit Blausteingewände, daneben alte Toreinfahrt.

Stiftsplatz 6 (ehem. Pastorat, heute Wohnhaus): Zweigeschossiges, weiß geschlämmtes Backsteinhaus aus dem 18. Jh., mit Walmdach.

Stiftsplatz, Immunitätsbogen: Spitzbogiger Torbogen der alten Immunitätsmauer; erbaut um 1400, nach Bergschäden 1984 erneuert.

Lit.: Broich/Heinrichs, S. 83f.



Abb. 10: Immunitätsbogen Wassenberg, Stiftsplatz, 2003 (Foto: T. Ströter)

Birgelen

Straßendorf am Weg von Wassenberg nach Roermond; erste urkundliche Erwähnung 1118, als Graf Gerhard von Wassenberg das halbe Patronat der Kirche dem neu gegründeten Wassenberger Georgsstift überträgt. Die alte „Bergkirche“, an Stelle der heutigen Friedhofskapelle und um 1860 abgebrochen, gilt als älteste Taufkirche der Gegend, mit der mögli-

cherweise auch Kultfunktion und Wallfahrt der benachbarten Quelle „Birgelenener Pützchen“ in Zusammenhang stehen.

Lit.: Gillissen, S. 293; zur „Bergkirche“: KD, S. 15f.; Kubach/Verbeek Bd. 1, S. 97f (m. weiterer Literatur).

Kath. Kirche St. Lambertus (Mühlenstr. / Mittlerer Weg): Klassizistischer Backsteinsaalbau, der ältere Teil 1825-1827 nach einem Plan von Kommunal-



Abb. 11: Birgelen, St. Lambertus, 2003 (Foto: T. Ströter)

baumeister Johann Baptist Cremer erbaut. Die nördliche Erweiterung 1935-37 (Architekt: Bernhard Rotterdam) in angepasstem Stil mit geradem Chorschluss integrierte den Altbau als Querhaus, die ehemalige Apsis ist heute eine Marienkapelle, daneben der alte Chorturm, mit Kreuzdach und Flachgiebeln.

Lit.: Pappert, S. 108-114 (m. Quellenangaben); HBA, S. 791f., m. Schrifttum; Broich/Heinrichs, S. 261f.; Marco Kieser: Bernhard Rotterdam (1893-1974). In: Denkmalpflege im Rheinland 15 1998, S. 145-150.

„Birgelenener Pützchen“, Wallfahrtsweg m. Kapelle u. Kreuzwegstationen: Wallfahrtsweg mit 14 Kreuzwegstationen (Bruchsteinsockel 1910, darüber Betonnischen mit Bronzereliefs, 1974, Bernhard Wehling); am Ende des Weges Backsteinkapelle, der vordere rechteckige Backsteinbau mit Satteldach und offenem Dachreiter über einer Brunnenquelle 1860 errichtet, 1933 nach hinten durch einen

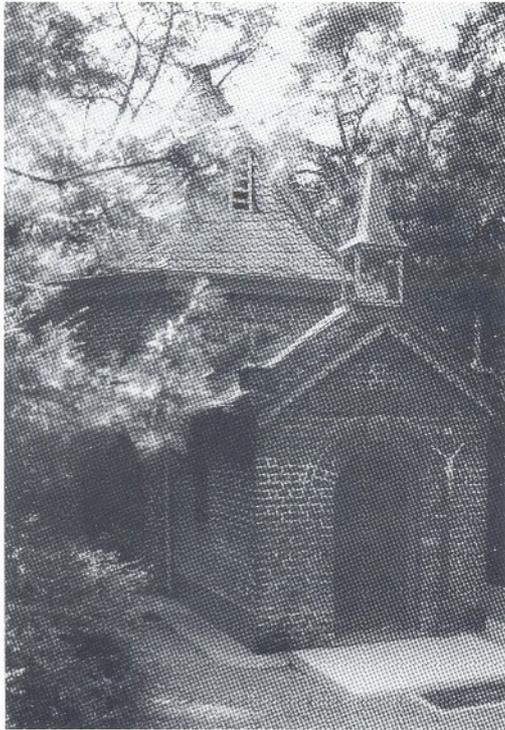


Abb. 12: Kapelle Birgelener Pützchen, 1976
(Foto: P. Breuer)

Achteckbau aus Backstein mit Schieferdach erweitert (Architekt: Bernhard Rotterdam). Im Inneren der Kapelle Retabel mit Muttergottesbild und einige Figuren des 19. Jhs., im Dachreiter Pietá. – Das Alter der Wallfahrt ist unbekannt; eine erste urkundliche Erwähnung datiert aus dem Jahr 1718.

Lit.: HBA, S. 792; Broich/Heinrichs, S. 209-214.

Friedhof, Friedhofskapelle: Backsteinkapelle mit Werksteingliederungen, 1872 gestiftet von Freiherr von Leykam auf Schloss Elsum; Dachreiter, das Dreibogen-Motiv der offenen Vorhalle – mit gestelzten, leicht gespitzten Bögen, der mittlere breiter und überhöht – wird im Giebel als Blende wiederholt, mit eingebautem Wappenstein und Datierung. Die Kapelle besetzt den Ort der alten Berg-

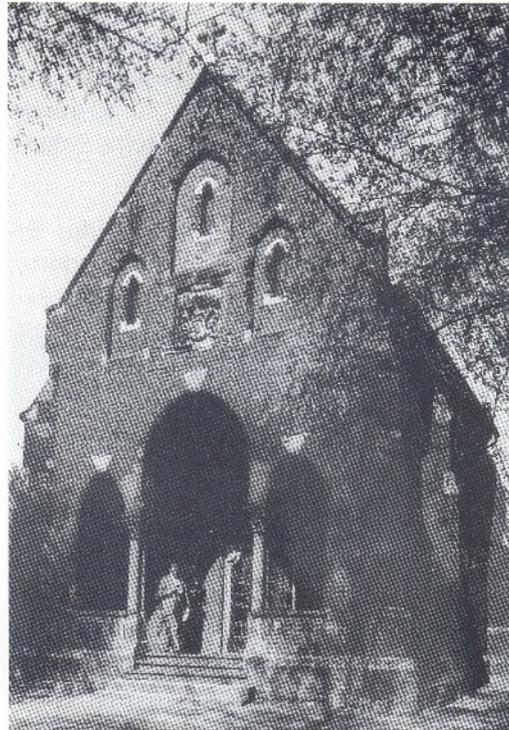


Abb. 13: Friedhofskapelle, Birgelen, 1976
(Foto: P. Breuer)

kirche. – Auf dem Friedhof einige Grabsteine des 17.-19. Jhs.

(vor) Lambertusstr. 4, Fußfall: Die Wassenberger Fußfälle sind nach der Volksmission 1713 der Reihe nach errichtet worden. Die Prozessionen zogen von Wassenberg über Birgelen zum Birgelener Pützchen. Von den ehemals sieben Fußfällen sind nur noch diese Station 5, sowie die Station 1 (in Wassenberg) erhalten. Bis 1910 soll der fromme Brauch der Fußfallprozessionen erhalten geblieben sein. Material: Liedberger Sandstein mit zweitverwendeten Steinen, evtl. römischen Sarkophagteilen. Inschrift mit Datierung 1717. Sandsteinrelief („Jesus begegnet seiner betrübten Mutter“) v. Titus Reinartz 1999.

Lit.: Broich/Heinrichs, S. 186-188.

Lambertusstr. 84: Hofanlage aus Backstein und Fachwerk, Ankersplinten-Datierung 1774; giebelständiges zweigeschossiges Wohnhaus, Türgewände und Fensterbänke in Blaustein; starke Erdbebenschäden 1992.

Lambertusstr. 127/129, Schule: Erbaut in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts; stattliches zweigeschossiges Backsteingebäude über doppelt T-förmigem Grundriss; traufständiger Mittelteil in 5 Achsen mit zwei Eingängen, zu beiden Seiten je ein giebelständiger Seitenflügel; Obergeschoss und Giebelflächen mit Lisenen- und Friesgliederung.

Lit.: Jost Schäfer; Frühe Schulbauten im Rheinland (= Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 27), Köln 1990, S. 48.

Mühlenstr. 1, Pastorat: Zweigeschossiges, fünfachsiges Ziegelgebäude mit Satteldach, erbaut 1890. Ecken und Mittelachse der Fassade sind durch Pilaster mit farbig abgesetzten Kreuzen betont. Alte zweiflügelige Eingangstür. Einige Veränderungen der Nachkriegszeit. Hofseitig ist ein 2-achsiger Anbau angeschleppt.

Dohr

Gehöftgruppe in der Rurniederung.

Dohr 1: Mehrflügelige Hofanlage in eingeschossiger Bauweise; Wohnhaus giebelständig mit Toreinfahrt; Gebäude mit der Jahreszahl 1724 versehen; Scheune teilweise mit Fachwerk.

Effeld

Im 13. Jahrhundert nennt sich ein adliges Geschlecht nach dem Ort, eine ältere Motte als Vorgänger des heutigen „Haus Effeld“ wird angenommen. Kirchlich gehörte Effeld zum Kirchspiel Steinkirchen, erst 1909 erfolgte ein eigener Kirchenbau. Lit.: Gillessen, S. 295; www.effeld.de.

Haus Effeld (Schlossstr. 12): Kleine zweiteilige Wasserburg. Ein Adelsgeschlecht gleichen Namens ist im 13. Jahrhundert belegt (zur Besitzgeschichte s. KD). – Die Hauptburg, im Kern 15. Jh., ist ein zweigeschossiger Backsteinbau mit geschweiften Treppengiebeln und zwei schräg gestellten Rechtecktürmen an der Außenseite. 1606 in der Achse der Hof-



Abb. 14: Schule Birgelen, Lambertusstr. 127/129, 2003 (Foto: T. Ströter)



Abb. 15: Haus Effeld (Schlossstr. 12), 1979
(Foto: P. Breuer)

seite ein Turm mit Haustein-Portal vorgestellt. Größere Baumaßnahmen in der 1. Hälfte d. 19. Jh. (Fenstervergrößerung, Dachgestaltung). Von der ehem. vierflügeligen Vorburg ist der Eingangstrakt des 17./18. Jh. erhalten.

Lit.: KD, S. 105-107; Dehio, S. 153; Herzog, S. 62.

Kath. Kirche Herz-Jesu (Kreuzstr.): Erbaut 1909 nach Entwurf von Heinrich Renard, Köln; restauriert 1945/46; einschiffiger, verputzter Backsteinbau in neugotischen Formen mit seitlich stehendem Turm; im polygonalen Chor Glasfenster von Karl Hertel (1910).

Lit.: HBA, S. 800f.

Schleidstr. 2, ehem. Korbmacherwerkstatt: Seltenes Beispiel einer erhaltenen Korb- und Holzschuhmacherkate. Eingeschossige Winkelhofanlage mit (verändertem) Satteldach aus dem 19. Jahr-

hundert mit je zwei Achsen in den Giebelseiten. – In der Vergangenheit war die Ruraue ein Zentrum der Korbflechterei im Kreis Heinsberg.

Elsum

Hof bzw. Burg Elsum wird 1280 als Wassenberger Lehen erstmals erwähnt. Zur Besitzgeschichte vgl. die zum Schloss angegebene Literatur. Besitzer und Bauherren des 19. und 20. Jahrhunderts sind die Freiherren von Leykam und von Negri. – Mit dem Schloss in Verbindung stehen das zugehörige Forsthaus (2. H. 19. Jh.), Landhaus Elsum (um 1900) sowie Gut Kromland (s. dort).

Lit.: Gillessen, S. 296.

Schloss Elsum: Zweiteilige spätgotische Wasserburg, Hauptbausubstanz um 1500, mit Hauptburg auf hoch aufgeschütteter, unregelmäßig viereckiger Insel. Eine frühmittelalterliche Motte als

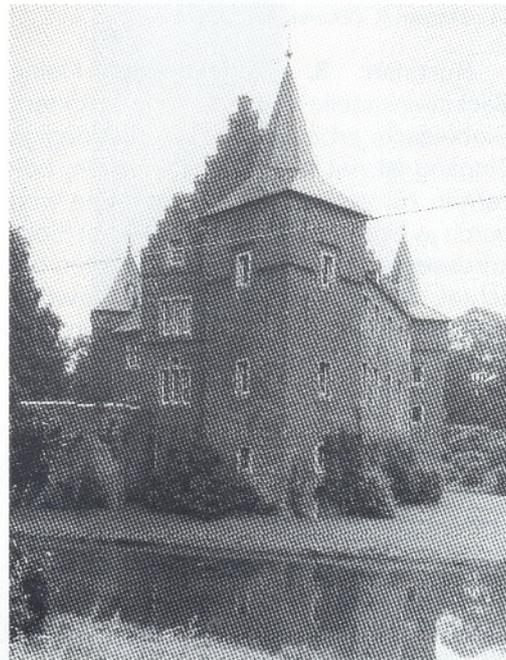


Abb. 16: Schloss Elsum, 1979 (Foto: P. Breuer)

Vorgänger der heutigen Anlage wird angenommen. – Die zweiflügelige Hauptburg besitzt Staffelgiebel und drei schräg gestellte Ecktürme. 1860 Errichtung einer neugotischen Kapelle anstelle eines barocken Gartenhauses auf den Fundamenten des vierten Turmes. 1876 umfangreiche Baumaßnahmen durch Heinrich Wiethase, Köln (u. a. Aufstockung des Herrenhausflügels zu einheitlicher Zweigeschossigkeit). Nach erheblicher Kriegszerstörung bis 1960 wiederhergestellt. Die Gebäude der vierflügeligen Vorburg im Kern 1714.

Lit.: KD, S. 16-22; Dehio, S. 65; Gillessen, S. 296; Herzog, S. 42 u. 62; W. von Negri: Zur Geschichte des Hauses Elsum. In: HK 1931, S. 20-25.

Forst

1504 erstmals urkundlich belegter Wohnplatz in der Rurniederung, ursprünglich möglicherweise in einem herrschaftlichen Waldbezirk. Um 1900 Standort zweier Ziegeleibetriebe.

Lit.: Gillessen, S. 297; Heinrichs, S. 375.

Rurtalstr. 8, Wegekapelle: Kleine Backsteinkapelle mit pfannengedektem Giebeldach, erbaut 1883. Der rundbogige Eingang ist mit einer zweiflügeligen, hölzernen Tür verschlossen. Das Innere wird durch je eine Korbbojenöffnung mit Holzsprossenfenstern an den Längsseiten belichtet. Innen ist der Bau tonnengewölbt und mit weißem Kalkputz versehen; der Boden besteht aus Kunststein.

Lit.: HBA, S. 803.

Kromland

Im 14. Jh. erstmals genannter Einzelhof nördlich von Schloss Elsum. Die heutige Anlage im Kern wohl 1. Hälfte 19. Jh. mit jüngeren Veränderungen. In die Denkmalliste eingetragen daher nur das seltene Backhaus.

Lit.: Gillessen, S. 298.

Gut Kromland, Altes Backhaus: Backhaus aus dem 18. Jahrhundert; Backstein, traufseitige Toreinfahrt; giebelseitig zwei rundbogige Fenster-Okuli im Giebel.

Luchtenberg

Weiler bei Orsbeck, 1560 urkundlich genannt.

Lit.: Gillessen, S. 299.

Ratheimer Str. 55, Wohnhaus: Zweigeschossiges, giebelständiges Ziegelhaus, Traufwände in Fachwerk, Jahreszahl 1786, in Ankersplinten LM - HR. Fenster mit scheidrechten Stürzen. – Bestandteil eines mehrflügeligen, jedoch insgesamt stark veränderten Komplexes (Nr. 53-57) aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden des 18./19. Jahrhunderts.

Ratheimer Str. 61, Hochkreuz: Blaustein-Hochkreuz aus dem 19. Jahrhundert mit wohl jüngerem Muschelkalk-Kreuz; Korpus aus Metallguss. Die spitzbogige Figurennische mit verzierter Kalotte wird seitlich durch Pilaster und durch über dem Spitzbogen befindliche Palmenzweige betont. Im Sockel darunter ein achteckiges Schriftfeld mit Weinblättern in den Eckzwickeln und der Inschrift: „Das Kreuz ist mein sicheres Heil! Das Kreuz verehere ich allezeit! Das Kreuz des Herrn sei mit mir! Das Kreuz sei meine Zuflucht! 300 Tage Ablass Pius IX. 21.6.1874“.

Lit.: HBA, S. 798.

Myhl

Myhl wird 1269 erstmals urkundlich erwähnt, als Herzog Walram von Limburg, Landesherr in Wassenberg, Güter in Myhl an die Kirche in Wildenrath überträgt. Nach Gillessen liegen die Ursprünge von Myhl in einer von Altmyhl aus begonnenen Dorfsiedlung im Tal des Myhlbaches. Eine Kirche ist mit Sicherheit für die

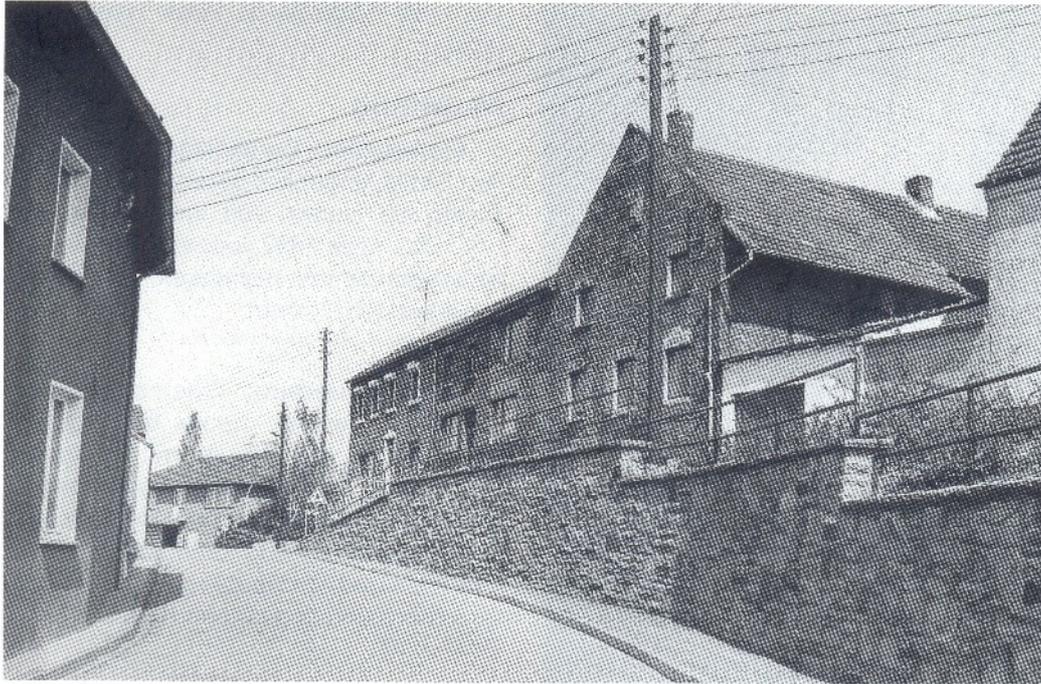


Abb. 17: Luchtenberg, Ratheimer Str. 55, 1976 (Foto: P. Breuer)

Mitte des 15. Jhs. belegt, von 1475 bis zur Säkularisation bestand hier außerdem – in Nachfolge des Wassenberger Frauenklosters – ein Franziskanerinnenkloster, von dem aber keine baulichen Reste erhalten sind. Seit napoleonischer Zeit bzw. 1815 bildete Myhl eine eigenständige Bürgermeisterei (mit Wildenrath u. Arbeck). – Neben der Landwirtschaft waren die Hausweberei und der Sandhandel im 19./frühen 20. Jahrhundert wichtige Erwerbsgrundlagen im Ort. Das ehemalige Straßendorf ist heute stark expandiert, v. a. in nordwestlicher Richtung nach Wassenberg.

Lit.: Gillissen, S. 300; Sieben Jahrhunderte Myhl. Geilenkirchen 1971.

Kath. Kirche St. Johannes (St. Johannes-Str.): Erbaut 1877 nach Plan von Vincenz Statz; dreischiffige, neugotische Backsteinhalle mit fünf kreuzrippenge-

wölbten Jochen, polygonalem Chor und vorgestelltem Westturm; von der alten Ausstattung erhalten u. a. einige Figuren des 16.-18. Jh. und Bänke, datiert 1771. Fenster aus 1912/13, 1951 (Ernst Jansen-Winkeln) u. 1985; Altar 1956 (Will Andermahr). – Die erste Myhler Kirche befand sich unterhalb des heutigen Standortes auf dem Friedhof. 1765 erfolgte nach Plänen des Maastrichter Baumeisters Mathieu Soiron ein Neubau an der heutigen Stelle, der 1877 niedergelegt wurde.

Lit.: HBA, S. 793f.; Heinz Dohmen: Zur Baugeschichte der Kirche. In: Sieben Jahrhunderte Myhl. Geilenkirchen 1971, S. 114-119; KD, S. 86; Holzskulptur, CD Nr. 295.

Kreuzigungsgruppe am Schwanderberg: Gegenüber der Kirche war bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Hang des Schwanderberges ein hölzernes Prozessionskreuz errichtet worden. Es wurde 1893 durch eine neugotische Kreuzanlage aus Sandstein mit eiser-



Abb. 18: Myhl, Kreuzigungsgruppe am Schwanderberg, 1981 (Foto: P. Breuer)

ner Einfriedung ersetzt. Neben dem Kreuz mit dem Gekreuzigten stehen Maria und Josef als Assistenzfiguren auf Säulen mit Maßwerkverzierung. Sie rahmen eine übergiebelte und mit Maßwerk versehene Inschrifttafel: „Schau und mach es nach dem Bilde was auf dem Berge dir gezeigt ward. Mose 25-40 / Mein Jesus Barmherzigkeit. / Rette deine Seele“. Datierung auf dem Sockel.

Lit.: Josef Schmitz: Kreuze und Bildstöcke in Myhl. In: HK 1980, S. 119-122.

Vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege zur Eintragung in die Denkmalliste beantragt sind ferner die ehem. Volksschule (Schulstr. 1; Altbau 1926-29 v. Arch. Cortis, u. Erweiterung I 1949/50, v. Arch. G. Blume) sowie das Sankhaas-

Denkmal (1969-74, v. Peter Haak, Erkelenz).

Neuerburg

Freiliegende Burganlage südwestlich von Effeld, angeblich bereits im 13. Jh. im Besitz der Herren von Vlodrop. Neubau um 1550, nach 1692 zeitweise eigene Untertanschaft mit Hoheitsrechten in den umliegenden Dörfern.

Lit.: Gillessen, S. 301; www.effeld.de.

Haus Neuerburg: Ehemals wasserumwehrte Anlage, heute dreiflügeliger Backsteinhof des 19. Jh. mit separatem Pferdestall; ein Barockportal erhalten; Wirtschaftsflügel mit Holzblockzargen. Das Herrenhaus 1820 abgebrochen. – Remise und Pferdestall sind von der Unterschutzstellung ausgenommen.

Lit.: KD, S. 104f.

Ohe

1555 erstmals urkundlich genannter Wohnplatz aus mehreren Gehöften.

Lit.: Gillessen, S. 301.

Ohe 5, Hofanlage: Fachwerk-Backsteinhof, Wohnhaus aus der Mitte des 19. Jh.

Ohe 6, Hofanlage: Dreiflügeliger Backsteinhof, Front zweigeschossig in vier Achsen und Torachse, weiß geschlämmt, aus der 1. Hälfte des 19. Jh., Kern der Anlage wohl älter. Küchenkamin mit Rauchfang erhalten.

Ophoven

Kurz vor 1200 stifteten die hier begüterten Herren von Born in Ophoven ein Zisterzienserinnen-Kloster, welches bereits 1247 nach Dalheim übersiedelt. Die Kirche bleibt bis 1571 im Besitz des Klosters. Erste Belege einer Marienwallfahrt stammen aus dem 17. Jahrhundert. – Ein



Abb. 19: Ohe 5 / Ohe 6, 1981 (Foto: Archiv Rhein. Amt f. Denkmalpfl.)

Geschlecht von Ophoven wird im 14. Jh. genannt. Der Ort entwickelte sich um den großen Kirchplatz.

Lit.: Gillessen, S. 302; Heinrichs, S. 182-185.

Kath. Kirche St. Marien mit Friedhofsmauer (Marienstr.): Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika um 1200, Tuffstein, vierjochiges Langhaus, niedrigeres Chorjoch und halbrunde Apsis. Umfangreiche Baumaßnahmen sind im 18. Jahrhundert überliefert, dabei wurde neben der Erneuerung der Dächer u. a. auch der Westturm 1701 zumindest in den oberen Partien aus Backsteinen aufgemauert und mit einem seitlichen Treppentürmchen versehen. Das Mittelschiff ist im Inneren flach gedeckt, Seitenschiffe und der Chor wurden im 18. Jahrhundert gewölbt; barocke Decken-Stuckaturen und Ausstattungsstücke (Altäre, Kanzel, Gestühl u.a.) ergänzen das in dieser Zeit geprägte Raumbild. – Relativ umfangreiche Aus-



Abb. 20: Ophoven, St. Marien, 1997 (Foto: J. Gregori)



Abb. 21: Ophoven, St. Marien, 2003 (Foto: T. Ströter)

stattung des 18./19. Jh., darunter als bemerkenswerteste Objekte ein in den Hochaltar integriertes Antwerpener Schnitzretabel (um 1520, 1699 aus Kloster Dalheim nach Ophoven gekommen), das Gnadenbild einer Madonna mit Kind, 1. H. 14. Jh (Fassung 19. Jh.) und eine Anna Selbdritt (um 1500); Orgel 1908, Klais (Bonn) auf neugotischer Orgelbühne. – Um die Kirche herum der Friedhof mit alter Friedhofsmauer; an der Kirche Gedenkkapelle, errichtet für die Toten des Ersten Weltkriegs.

Lit.: Kubach/Verbeek Bd. 2, S. 910f.; KD, S. 86-92; HBA, S. 795f.; Broich/Heinrichs, S. 215-221; Holzskulptur, CD Nr. 296-299.

Marienstraße 29, Pfarrhaus mit Einfriedungsmauer: 1864 errichtetes, zweigeschossiges Backsteinhaus, vier Fens-

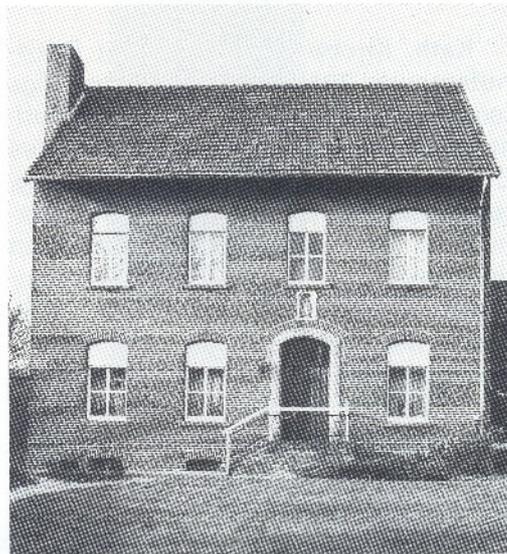


Abb. 22: Pfarrhaus Ophoven, Marienstr. 29, 1981 (Foto: Rhein. Amt f. Denkmalpfl.)

terachsen breit, mit Türgewänden und Fensterbänken aus Blaustein. Zugehörig ist ein Lanzettenzaun zwischen Backsteinpfeilern als Einfriedung, um 1900.

Marienstraße 43, Bauernhof: Vierflügeliger Backsteinhof, 1833, mit einem zweigeschossigen und drei Fensterachsen breiten Wohnhaus, das mit einem Walmdach gedeckt ist. Die Wirtschaftsflügel sind im 20. Jahrhundert verändert worden.

Orsbeck

Zahlreiche Funde lassen auf eine frühe Besiedlung des an einem Rurübergang gelegenen Ortes bereits zur Römerzeit schließen. Erste urkundliche Erwähnung findet Orsbeck jedoch erst 1254, als sich ein adliges Geschlecht „(de) Oersbeke“ nennt. Die Kirche gilt zusammen mit der Birgelener Bergkirche als eine der ältesten des Heinsberger und Wassenberger Landes. Zur Pfarre gehörten noch Luchtenberg und die 1241 erstmals genannte

Pletschmühle. – Der Ort entwickelte sich rings um den Kirchhof. Der Rurübergang erfolgte bis 1832 mittels Fähre, danach über eine Brücke.

Lit.: Gillissen, S. 303; Schreiber, S. 108.

Kath. Kirche St. Martin m. ehem. Kirchhof (An St. Martinus): Im Kern romanischer Saalbau aus Bruchstein (Grauwacke, Sandstein) sowie Kieseln, Feldsteinen und wieder verwendeten römischen Ziegeln, z. T. Fischgrätverband. Westturm, Querschiff und dreiseitiger Chor. Schiff und Turm sind außen schmucklos gehalten, der Saal ist tonnenförmig gewölbt. – Das Mauerwerk dieser Kirche hat Forschung und Laien immer wieder zu Spekulationen über ihr Alter angeregt. Heute herrscht weitgehende Übereinstimmung, dass dieserart Material und Formen lange tradiert wurden und dass die Orsbecker Martinskirche im Kern aus der Zeit um 1000 stammen dürfte. Im 11./12. Jahrhundert wurde der Turm an den Westgiebel angebaut. 1753 wurden

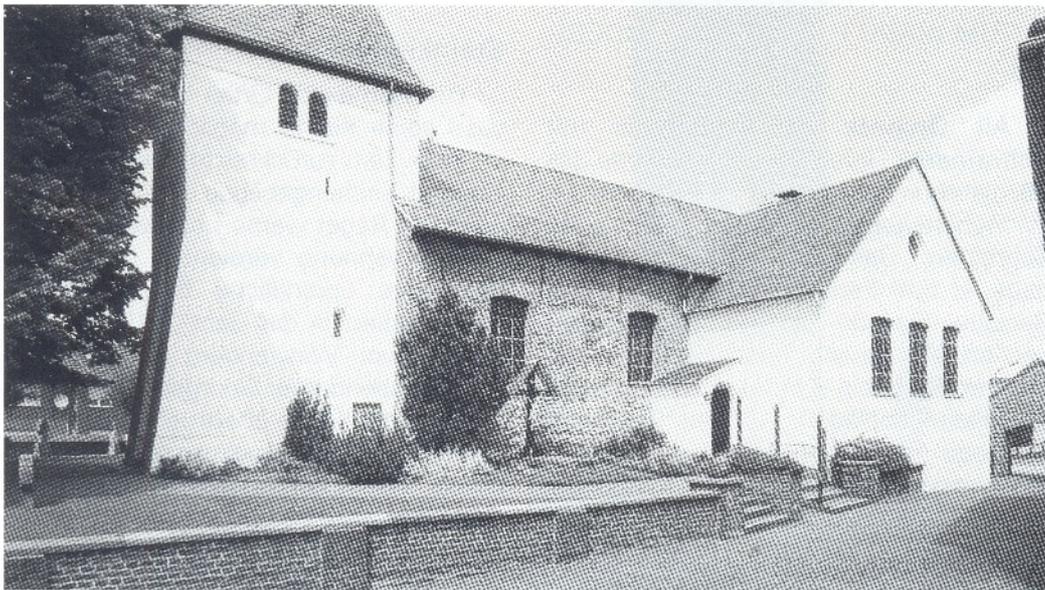


Abb. 23: Orsbeck, St. Marien, 2003 (Foto: T. Ströter)

das Schiff aufgestockt und mit einer Tonne neu eingewölbt. 1839 wurde der alte Rechteck-Chor abgebrochen, um die Kirche nach Osten zu erweitern. Letzte wesentliche bauliche Veränderung war 1933 die Hinzufügung von seitlichen Annexbauten am Chor (Entwurf: Willy Weyres, Köln). – Um die Kirche herum ein ovalrunder, mit einer vermutlich z. T. ebenfalls noch aus dem Mittelalter stammenden Ziegelsteinmauer gegenüber der niedriger gelegenen Umgebung geschlossener Kirchhof. Auf dem Kirchhof einige alte Grabsteine.

Lit.: Kubach/Verbeek Bd. 2, S. 914f. (im. weiterer Literatur); HBA, S. 797f.; KD, S. 92f. (Baugeschichte überholt); Broich/Heinrichs, S. 27-30.

An St. Martinus 12, Pfarrhaus: Zweigeschossiges Backsteinhaus aus 1763 (erweitert 1904), weiß geschlämmt, in 3 Achsen; Walmdach; in das Mauerwerk eingelassen eine Inschriftplatte mit der Datierung 1763 (1904 Inschrift wiedergegeben: PROV. LARG. BEATR. AEDIFICUM. ORD. SER. PR. PATR. E QUADRIMO CINERE FORM. ET SPE MEL. RESTITUTUM INAUG P. ET R. ANNO MDCCLXIII.

Alt Orsbeck 21, Wohnhaus mit Schreinerei: Hofanlage aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit z. T. veränderten Wirtschaftsgebäuden, darunter einer alten Schreinerei. Das zweigeschossige Wohnhaus ist fünf Fensterachsen breit, seine Backsteinfassade ist mit Bänderfugen verziert. Die Haustür besitzt eine klassizistische Blaustein-Rahmung, die Fenster Lamellen-Klappläden. Auf der Rückseite ist noch Fachwerk erkennbar. Seitlich führt eine korbbogige Einfahrt in den Hof. Rechts neben dem Wohnhaus Reste der ehemaligen Schmiede; parallel zum Wohnhaus steht die zur Werkstatt umgebaute ehem. Scheune.

Friedhof, Wegekreuz „Mertenskreuz“: Blausteinkreuz des 18. Jahrhunderts über sehr hohem Sockel. Die Inschrift im Sockel ist durch Verwitterung unleserlich. Der Korpus wurde nachträglich aufgesetzt.

Rosenthal

Ein Hof Rosenthal ist im 14. Jh. urkundlich belegt. Bedeutung erlangte die industrielle Sandgewinnung und -verarbeitung nördlich des Weilers im 19. und 20. Jahrhundert.

Lit.: Gillessen, S. 304.

Rosenthaler Str. 172, ehem. Bahnhof Rosenthal: Letzter erhaltener Typenbahnhof der 1911 eröffneten Bahnstrecke von Düren nach Dalheim. Zweigeschossiger Klinkerputzbau mit Walmdach und einem niedrigeren, verschiefernten Anbau mit angeschlepptem, seitlich offenem Oberdach für wartende Fahrgäste. Zugehörig ein Fachwerkgüterschuppen mit Ziegelausfachung.

Steinkirchen

Der Name des Ortes lässt vermuten, dass seine Kirche möglicherweise noch in eine Zeit zurückreicht, als in dieser Gegend Kirchengebäude aus Stein noch nicht die Regel waren und daher besondere Erwähnung verdienten (vor 1000). Der erste urkundliche Beleg Steinkirchens datiert in das Jahr 1118, als Graf Gerhard von Wassenberg als Grundherr dem Wassenberger Georgsstift das halbe Patronat der Kirche übertrug. Steinkirchen war Kirchort der gemeinsamen Pfarre mit Effeld. Nach langer Standortdiskussion baute das an Einwohnern größere Effeld 1909 eine eigene Kirche und erhielt 1930 auch den Pfarrsitz. Die 1871 in Steinkirchen neu errichtete Martinskirche, im

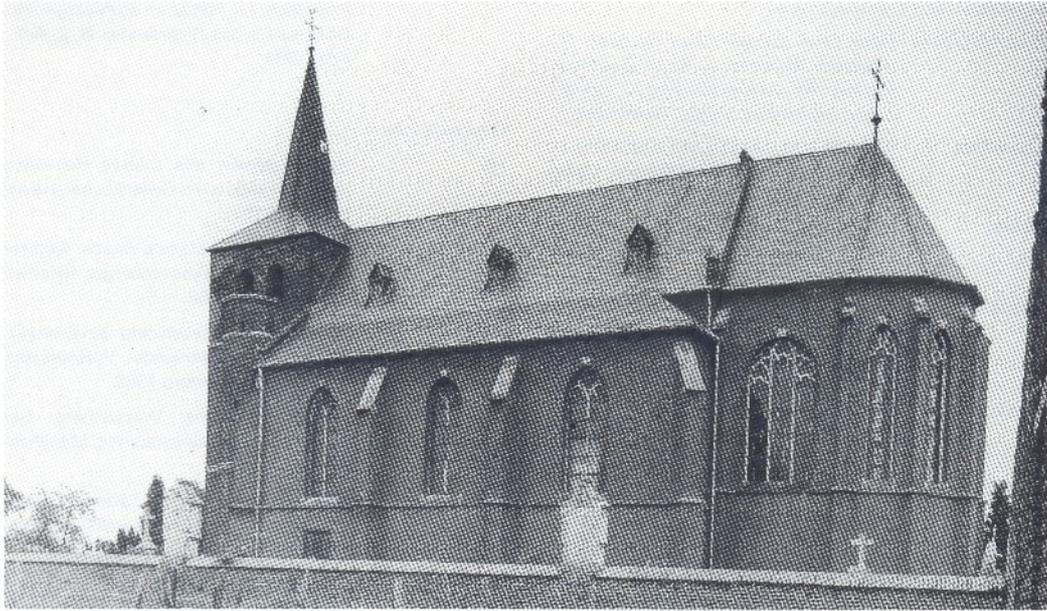


Abb. 24: Steinkirchen, St. Martin, 1979 (Foto: Breuer)

Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, steht heute leer.

Lit.: Gillessen, S. 305; Broich/Heinrichs, S. 31f. u. S. 107-110; zur alten Kirche: Kubach/Verbeek Bd. 2, S. 1055 (m. weiterer Literatur).

Katholische Kirche St. Martin mit Kirchhof (Martinusstr.): Dreischiffige Backsteinhallenkirche (1871/74; Heinrich Wiethase, Köln) zu drei Jochen mit Chor und fünfseitigem Chorschluss, die an den erhaltenen spätgotischen Westturm (Mitte 16. Jh.) angebaut ist. Neugotische Ausstattung und Ausmalung weitgehend erhalten. – Kirchhof mit in die umgebenden Backsteinmauern integrierten Kreuzwegstationen aus Sandstein. Zahlreiche ältere Grabsteine und -anlagen erhalten.

Lit.: Pappert, S. 262-272; HBA, S. 799f.; KD, S. 571f.; Gutachten des Rheinischen Amtes f. Denkmalpflege v. 21.08.2001.

Dank

Bei der Zusammenstellung der Daten für diesen Beitrag wirkten mit: im Rheinischen Amt für Denkmalpflege Dr. Lutz-Henning Meyer mit seinem unschätzbaren Wissen aus

mehr als 20 Jahren aktiver Denkmalpflege im Kreis Heinsberg, und die Mitarbeiterinnen des Denkmalarchivs, Sylwia Ulhaas und Grit Kelschinske; für die Untere Denkmalbehörde der Stadt Wassenberg Heinz Randerath. Anregung gab ferner der Arbeitskreis Rheinisches Kulturlandschaftskataster im Landschaftsverband Rheinland. Die Verfasser der ortsgeschichtlichen Literatur mögen sich durch das Literaturverzeichnis gewürdigt fühlen.

Literatur

Inventare / Kunstführer / Bildbände:

- | | |
|---------------|---|
| KD | Die Kunstdenkmäler des Kreises Heinsberg. Bearb.: Karl Franck-Oberaspach u. Edmund Renard, (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 8, III), Düsseldorf 1906. |
| HBA | Handbuch des Bistums Aachen. 3. Ausg., Mönchengladbach 1994. |
| Dehio | Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Rheinland. Bearb.: Ruth Schmitz-Ehmke, München 1967. |
| Kleindenkmale | Christliche Kleindenkmale im Kreis Heinsberg. Zusammengestellt (1981-1986) u. hrsg. v. d. Volkskundlichen Arbeitsgemeinschaft im Kreis Heinsberg, Ms.-Ex. d. Kreises Heinsberg, o.O./o.J. |
| Pinzek | Edwin Pinzek: Kostbares und Schönes im Kreis Heinsberg. Kunstwerke und Baudenkmäler, Geilenkirchen 1998. |

Architektur- und Kunstgeschichte:

Kubach/Verbeek Hans Erich Kubach/Albert Verbeek: Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen u. romanischen Denkmäler, 2 Bde., Berlin 1976.

Kirchenbau Früher Kirchenbau im Kreis Heinsberg. (= Museumsschriften des Kreises Heinsberg 8), Heinsberg 1987.

Pappert Albert Josef Pappert: Die Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts im Kreis Heinsberg. Diss. Aachen 1978.

Herzog Harald Herzog: Rheinische Schloßbauten im 19. Jahrhundert (= Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 37). Köln 1981.

Holzskulptur Spätmittelalterliche Holzskulptur zwischen Maas, Rur und Wurm. (= Museumsschriften des Kreises Heinsberg 16), Heinsberg 2001.

Archäologie:

Piepers Wilhelm Piepers: Archäologie im Kreis Heinsberg (= Schriftenreihe des Kreises Heinsberg 5), Heinsberg 1989.

Groß Manfred Groß/Willem Willems: Der Westwall. Vom Denkmalwert des Uner-

freulichen, (= Führer zu archäologischen Denkmälern des Rheinlandes 2), 2. Aufl., Köln 1998.

Ortsgeschichte:

HK Heimatkalender des Kreises Heinsberg [des Selfkantkreises Geilenkirchen-Heinsberg], 1925ff.

Broich/Heinrichs Heribert Heinrichs/Jakob Broich: Kirchengeschichte des Wassenberger Raumes. Geilenkirchen 1958.

Knorr Andreas Knorr: Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Wassenberg-Dalheim. Wassenberg 1982.

Heinrichs Heribert Heinrichs: Wassenberg. Geschichte eines Lebensraumes, Mönchengladbach 1987.

Gillessen Leo Gillessen: Die Ortschaften des Kreises Heinsberg. (= Schriftenreihe des Kreises Heinsberg 7), Heinsberg 1993.

Schreiber Theo Schreiber: Wassenberg im Spiegel amtlicher topographischer Karten. In: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 2001, S. 99-120 (m. ausführl. Literaturverzeichnis).